

Feature III

Veröffentlichungen von Charles Burdick über Deutsche in Japan und Erinnerungen an meine Kindheit in Kobe während des Zweiten Weltkriegs¹

Reiner Jordan

Am 6. Juni 1998 verstarb Professor Charles Burdick in Ferndale/California. Der emeritierte Professor für Geschichte war für seine Tätigkeiten in Lehre und Forschung vielfach ausgezeichnet worden. Alle, die ihn kennenlernen durften, schätzten ihn als Mensch; tapfer ertrug er den aussichtslosen Kampf gegen eine schwere Erkrankung.

Professor Burdick hat sich häufig – in wohlthuender Objektivität – „deutschen Themen“ gewidmet; so auch der Eroberung Tsingtaos durch japanische Truppen (*The Japanese Siege of Tsingtao: World War I in Asia*, Hamden: Archon Press, 1976).

Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in Japan (1914-1920) hat er in einem – wie bei ihm üblich – überaus sorgfältig recherchierten Buch (mit Koautorin) dargestellt (siehe Literaturhinweise am Ende der Ausführungen). Hierin vermitteln die Autoren ein anschauliches Bild vom Lagerleben und von Fluchtversuchen, sowie von der allmählichen Wandlung von Gefangenen zu geachteten „Freunden“ der einheimischen Bevölkerung. Das Buch endet mit der Rückkehr der kaiser- und vaterlandstreuen Männer in das chaotische, demoralisierte und hungernde Deutschland.

Die in den Kriegsjahren 1914-1918 unbehelligt in Japan lebenden deutschen Zivilisten haben die Lagerinsassen mit vielerlei Spenden(-Paketen) unterstützt und erhielten dafür als Dank die Lagerzeitungen und andere Lagerdrucksachen. Derartige von seinem Vater – der nicht gedient hatte und daher bei Kriegsbeginn nicht als Freiwilliger nach Tsingtao geeilt war – geerbten zeitgeschichtlichen Dokumente hat vor einigen Jahren Hellmuth Pflüger (früher Kobe, jetzt Hamburg) dem Lager-Museum Bando auf Shikoku übergeben.

¹ Eine Kurzfassung dieses Berichtes erschien im StuDeO-Info-Heft Dezember 1999 (Studienwerk Deutsches Leben in Ostasien e.V.), S.19. (Anschrift: Zum Junkholz 8, 78250 Tengen)

Für meinen Bruder Thomas und für mich, geboren 1931 bzw. 1933 in Kobe, waren die aus Tsingtao nach Japan verschlagenen und ansässig gewordenen Deutschen lebendige Gegenwart, gehörten diese doch zum Bekanntenkreis unserer Eltern und ihre Kinder zu unseren Freunden. So war der Kautschuk-Techniker Hirschberger in Tsingtao Soldat gewesen, und sein Sohn Axel (gefallen als amerikanischer Fallschirmjäger im Korea-Krieg (1950-53)) ein guter Freund von uns. Das Haus, in welchem Hirschbergers Anfang der vierziger Jahre in Kobe wohnten, hat den Krieg überstanden, und auch die Schäden durch das große Erdbeben vom 17.1.1995 sind inzwischen wieder behoben. Es zählt heute – mit den anderen verbliebenen alten Ausländer-Häusern „Ijinkan“, aus der Zeit vor und um die Jahrhundertwende – zu den wichtigsten Touristen-Attraktionen Kobes! Auslöser dieses Touristen-Booms war eine lang laufende Familien-Fernsehserie Ende der siebziger Jahre u.a. über den deutschen Bäcker Freundlieb (ebenfalls aus Tsingtao) und seine japanische Frau.

Viele Deutsche wohnten damals in diesem Stadtteil Kobes am Fuße der Berge nahe der Deutschen Schule (Kitano-cho 3-chome) und dem Deutschen Club, in dessen Keller wir Schüler anfangs bei Fliegeralarm Schutz suchten (siehe auch J. Lehmann 1988). Während die Deutsche Schule – ab Mitte April 1945 als Unterkunft und Depot der Deutschen Kriegsmarine genutzt – im Juni 1945 den Bomben zum Opfer fiel (kurz zuvor waren die Seeleute ins leerstehende Oriental Hotel auf dem Rokko umquartiert worden) überstand der Club – mit ausgebranntem Oberstock – den Krieg und wurde erst um 1981 abgerissen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand in den 50er und 60er Jahren unter vielen Mühen „unsere“ traditionsreiche Deutsche Schule Kobe wieder (siehe J. Lehmann 1988), und heute findet der Unterricht in einem zweckmäßigen Neubau im Stadtteil Rokko statt. Möge die Schule – trotz derzeit geringer Schülerzahlen – weiter ihre wichtige Aufgabe als Bindeglied zwischen unseren beiden Nationen wahrnehmen!

Im Jahre 1991 besuchten mein Bruder, in Tokyo lebend, und ich Hirschbergers Haus: Es ist, wie gesagt, heute als sog. „White House“ oder „Moegi Manor“ eine der Hauptattraktionen unter den „Ijinkan“-Häusern. Es wurde 1903 für den amerikanischen Generalkonsul Sharp (mit 450 m² Wohnfläche) erbaut. Mein Bruder zeigte mir die Veranda im ersten Stock, in welcher – nach einem „Vorläufer“ 1939/40 – in den Jahren 1942-1944 die Schüler-Zeitung „Die Frühstücksstulle“ („die einzige deutschsprachige Zeitung in Japan“) entstanden war! Redaktion: Norbert Herzog, Ulrich de la Camp, Wolfgang Odendahl, Thomas Jordan, Axel Hirschberger, Dirk Broetje.

Damals (1942/1943) spielten wir Jungs öfters in einem Höhlensystem unter diesem Stadtteil, welches aus zwei Zugängen, einem Zentralraum und diversen hiervon ausgehenden Gängen bestand. Ein Zugang mit gemauerter Öffnung lag

auf dem Grundstück der Familie Hasselmann, den wir heimlich benutzten; der andere befand sich unter einer Laube im Garten der Familie Pflüger, welche das Haus (von 1939-1961) bewohnte. Heute zählt dieses Gebäude, das sog. „Meiji-kan“, ebenfalls zu den musealen „Ijinkan“. Es ist im Stile eines europäischen Mieters aus der Jahrhundertwende eingerichtet, und bei meinem Besuch 1991 war im Garten ein europäisches „Mini-Dorf“ aus Papp-Fassaden aufgebaut, vor dem sich gern japanische Hochzeitspaare fotografieren ließen. Mittelpunkt dieses „Papp-Dorfes“ bildete ein dekorativer (Schein)-Brunnen. Der japanische Fremdenführer staunte nicht schlecht, als ich ihn fragte, ob dieser Brunnen vielleicht über einem Höhleneingang liege; und ich hatte richtig vermutet!

Die Lösung des Rätsels über die Entstehung dieses Höhlensystems verdanke ich den Herren Hellmuth Pflüger (jetzt Hamburg) und Armin Rothe (früher Kobe, jetzt Radolfzell) durch Entzifferung des Japanisch geschriebenen Prospektes zum „Meiji-kan“: Danach wurde – als vor und um die Jahrhundertwende die Europäer und Amerikaner das Settlement im Hafengebiet verlassen und am kühleren Berghang siedeln durften – in diesem Tunnelsystem (vergeblich) nach Trinkwasser für die Ausländer-Häuser gesucht. Im letzten Krieg hatte der Höhleneingang als Luftschutzkeller gedient. Vielleicht wird ja eines Tages dieses den „Ijinkan“ zuzuordnende Höhlensystem als weitere Touristen-Attraktion wiederentdeckt, wie neuerdings das alte Settlement am Hafen.

Die älteren deutschen Jungs hatten (um 1942) eine Löschruppe gebildet, die bei den Übungen meist sehr erfolgreich als erste zur Stelle war, um die irgendwo in Kitano-cho gezündete Rauchpatrone zu löschen, da wir kleineren Jungs als Späher fungierten! Diese Übungen mit dem Löschwasser aus den vor jedem Haus aufgestellten Betonrohren mit Boden und mit dem Sand waren im Nachhinein nur als Spielereien anzusehen. Und als Kobe dann in Schutt und Asche gelegt wurde – insbesondere durch die zwei Großangriffe im März und Juni 1945 – hatten sich viele der Kobe-Deutschen rechtzeitig in die (schwer heizbaren) Sommerhäuser auf dem Rokko(san) in Sicherheit gebracht. So sind mir Verluste durch die Bombenangriffe unter den Deutschen in Kobe nicht bekannt.

Damals war der Rokko „fest in deutscher Hand“: Hunderte von Kobe-Deutschen, „Heimkehrern“ (Frauen und Kinder aus Niederländisch-Indien, deren vorgesehene Reise über Sibirien nach Deutschland durch den deutschen Angriff auf die Sowjetunion 1941 unmöglich geworden war) und Soldaten der Kriegsmarine (im Oriental Hotel) lebten dort oben in relativer Sicherheit.

Trotz aller Not war für uns Kinder diese Zeit bis 1947 auf dem Rokko – den wir ja schon von den Sommerferien her kannten – unvergesslich; und der „Garbenteich“ an der Shrine Road – nach Mitteilung meines Bruders jetzt leider nach Dambruch leergelaufen – war sommerlicher Treffpunkt für Jung und Alt. Die Rope Way (schwebende Seilbahn) war ja schon Anfang des Krieges außer

Betrieb gesetzt worden; und die Cable Car (gezogene Seilbahn) fuhr häufig wegen Stromsperre nicht, sodaß wir zu Fuß den Aufstieg längs deren Schienen auf unzähligen Stufen und mit meist schwerem Rucksack bewerkstelligen mußten.

Wie einsam und still dagegen war der West-Rokko bei meinen Besuchen 1971 und 1991! Und nur der Ost-Rokko mit dem ältesten Golf-Platz Japans (um die Jahrhundertwende von Engländern angelegt) boomte jetzt gegenüber den Kriegszeiten.

Als die Bombenangriffe im Frühjahr 1945 immer verheerender wurden, nahmen wir vorübergehend in unserem kleinen (gemieteten) Sommerhaus Frau Juchheim, eine gute Freundin meiner Mutter, mit ihren vier Enkelkindern auf, während ihr Mann und die Schwiegertochter vorerst in Kobe blieben (Ihr Sohn, als Kriegsfreiwilliger nach Deutschland gelangt, fiel kurz vor Kriegsende bei Wien).

Karl (als Konditormeister) und Elise Juchheim hatten in Tsingtao ein kleines Café geführt, als der Erste Weltkrieg begann (Mir liegt ein kleines Büchlein vor über „Die Geschichte der Konditorei Juchheim's“, übersetzt aus dem Japanischen durch Detta Heinze, 1976). Bei der Kapitulation Tsingtaos am 7.11.1914 geriet Karl Juchheim in japanische Kriegsgefangenschaft (1914-1920). Nach seiner Entlassung blieb Karl Juchheim in Japan und eröffnete in Tokyo das „Café Europe“. Bei dem großen Erdbeben 1923 verloren Juchheims nicht nur ihren Besitz, sondern wurden auch von ihrem Jungen getrennt, den sie erst in Kobe wiederfanden, wohin die Ausländer auf Schiffen evakuiert worden waren. Juchheims blieben in Kobe und eröffneten erneut eine Konditorei und ein Café. Bis in den Zweiten Weltkrieg hinein waren für uns Kobe-Deutsche die Konditorei Juchheim, die Bäckerei Freundlieb und die Fleischerei Büttinghaus feste Begriffe.

Als die Bombenangriffe weiter zunahmen, kam auch Karl Juchheim auf den Rokko ins Rokkosan-Hotel. Er verstarb am Tage der Kapitulation Japans, dem 15. August 1945. (Im gleichen noch heute stehenden alten Hotel-Gebäude legte die Klasse meines Bruders Anfang Juni 1945 die Mittlere-Reife-Prüfung ab, in Anwesenheit eines Herren aus dem Generalkonsulat als Vertreter des „Großdeutschen Reiches“, das es schon gar nicht mehr gab!).

Inzwischen hat die – jetzt in japanischer Hand befindliche – Firma „Juchheim's“ ein weit verzweigtes Netz von Konditoreien und Cafés in Japan und eröffnete 1976 auch eine Filiale in Frankfurt a.M. Die Firmen-Farben sind – seit Tsingtaos Tagen – noch immer schwarz-weiß-rot, und der deutsche Baumkuchen ist noch immer das Markenzeichen!

Aus dem Dargelegten wird ersichtlich, daß für unsere Generation der Begriff „Tsingtao“ eine Spanne von nahezu einhundert Jahren überbrückt.

Mit der Kapitulation Japans durch die – trotz des Putsches der Wache am Kaiserpalast – per Radio übertragene Ansprache des Kaisers am 15. August

1945 endete der Zweite Weltkrieg (nicht bereits am 8. Mai, wie uns jedes Jahr die Politiker aller Ebenen in Deutschland glauben machen wollen!). Und damit endete auch die Zeit, zu der eine so große Zahl an Deutschen – ca. 2800! – in Japan gelebt hat. (Nur 1914-1920 waren es mehr gewesen, als allein ca. 4300 deutsche Kriegsgefangene in insgesamt 20 Lagern festgehalten wurden (siehe Burdick & Moessner). Auf zwei amerikanischen Truppentransportern wurden die meisten Deutschen – insgesamt rund 2000 Personen – im Frühjahr und Herbst 1947 in das ebenfalls völlig zerstörte Deutschland „repatriert“. Beide Schiffe legten in Shanghai an, um insgesamt mehr als 500 China-Deutsche aufzunehmen. Eine weitere kleine Gruppe Japan-Deutscher wurde im Frühjahr 1948 nach Deutschland geflogen. Damit war die „Repatriierungs-Aktion“ abgeschlossen. Das private deutsche Vermögen der „Repatriierten“ wurde konfisziert und später versteigert.

Diesem „deutschen Thema“ hatte sich ebenfalls Professor Burdick gewidmet. Wie einige andere Japan-Deutsche habe ich ihm durch die Schilderung unserer damaligen Lebensverhältnisse in langen Briefen sowie durch Überlassung unserer Unterlagen bei der Erstellung des Berichtes helfen können. Mein Bruder, in Tokyo lebend, hatte die Verbindung zur "Asiatic Society of Japan" knüpfen können und damit das Erscheinen in den „Transactions“ dieser Gesellschaft 1996 in die Wege geleitet: „The Expulsion of Germans from Japan 1947-1948“. Auch die spätere (1998) deutschsprachige Version in den „Notizen“ der OAG („Ostasiatische Gesellschaft“) konnte er vermitteln (Übersetzung Dirk van der Laan, Kobe/Tokyo). Allerdings fehlen dieser Version die Fußnoten mit den interessanten Quellenangaben und sonstigen Hinweisen. Das Erscheinen dieser deutschsprachigen Fassung hat Charles Burdick noch erleben dürfen.

In seiner – in der englischen Version mit „Vae Victis“ überschriebenen – Arbeit hat der Autor die Situation und den Ablauf rund um die „Repatriierung“ dokumentiert; vor allem aber hat er sich dem Verbleib des Privateigentums der „Repatriierten“ gewidmet: den Häusern und Grundstücken, aber auch den Wertgegenständen. Durfte doch damals 1947 – laut dreisprachiger Vorschrift (Englisch, Japanisch, Deutsch) – jeder erwachsene „Repatrierte“ z.B. nur zwei Ketten und zwei Armbänder, zwei kleine Uhren und an Ringen nur Eheringe oder Ringe frommer Bedeutung mitnehmen. Alle anderen Wertsachen dieser Art mußten abgeliefert werden. Und damit nichts beiseite geschafft werden konnte, wurden Anfang 1947 vor dem 1. Transport japanische Polizisten, die später durch Studenten ersetzt wurden, als „ständige Aufpasser“ in die Häuser einquartiert.

Da unser (gemietetes) Stadthaus den Bomben zum Opfer gefallen war und wir nur das sowieso im Sommerhaus Verbliebene samt dem mühsam rechtzeitig auf den Rokko Hinaufgeschleppten besaßen, hatten wir mit der Gepäck-

Gewichtsgrenze von 350 amerik. Pfund pro Person keine Probleme; Freunde, die nicht ausgebombt worden waren, hatten jetzt die Qual der Wahl!

Vieles läßt sich natürlich zum Leben der Deutschen in Kobe vor, während und nach dem Krieg bis 1947 berichten. Hier aber sollte vor allem auf die Veröffentlichungen Burdicks aufmerksam gemacht werden. Mit dem Jahr 1947 (1948) endete abrupt eine Periode enger deutsch-japanischer Beziehungen, die nach dem Ersten Weltkrieg – u.a. durch die Tsingtao-Deutschen – ihren Aufschwung genommen hatten und über die wirtschaftlich „goldenen“ zwanziger und dreißiger Jahre (unsere Väter waren ja meist Kaufleute) dann in die Kriegsjahre führten: Es war die Zeit der deutschen Blockadebrecher, die meist ihre gefährliche Reise von Kobe aus antraten, und der U-Boote. Auch die Explosion des Versorgers/Tankers „Uckermark“ mit der Zerstörung des Hilfskreuzers „Schiff 10, Thor“ und weiterer Schiffe im Hafen von Yokohama (30.11.1942), wobei 61 deutsche Seeleute sowie Japaner und Chinesen den Tod fanden, fiel in diese Zeit. Noch heute erinnert ein Gedenkstein auf dem Negishi-Ausländerfriedhof in Yokohama an dieses Ereignis. Diese Katastrophe und auch der „Fall Sorge“, Meisterspion und guter Freund von Botschafter Ott, belasteten das Verhältnis zwischen den beiden verbündeten Nationen.

Und trotzdem waren die deutsch-japanischen Beziehungen vielleicht nie so eng wie in diesen Kriegsjahren, als man gemeinsam bei *Kūshū-keihō* (Vollalarm) in kümmerlichen Erdlöchern, bedeckt mit Brettern und Erde, hockte, ängstlich dem Dröhnen der B-29-Bomber lauschte und auf eine baldige Aufhebung des Vollalarms (*Kūshū-keihō-kaijo*) hoffte.

Die Kontakte zwischen den beiden zerstörten Ländern Deutschland und Japan wieder anzuknüpfen, dürfte mühsam gewesen sein. Für unsere Eltern, deren Lebenswerk in Japan der Krieg zerstört hatte, war der Neubeginn im fremden Deutschland jedenfalls sehr beschwerlich gewesen. Sie ruhen nun schon lange in deutscher Erde. Auch für sie mögen die Worte gelten, mit denen Charles Burdick von seinen Freunden Abschied genommen hatte:

Let us cross over the river and rest on the other side.

(Stonewall Jackson)

Wie war das Leben? Es war warm.

(Thomas Mann)

Literaturhinweise:

Burdick, Charles & Moessner, Ursula 1984: *The German Prisoners-of-War in Japan, 1914-1920*. Lanham, New York, London: Univ. Press of America.

Burdick, Charles 1996: "The Expulsion of Germans from Japan, 1947-1948". In: *Transact. Asiatic Soc. Japan*, 4.Ser., Vol. 11, Tokyo, S.49-75.

Burdick, Charles 1998: „Die Ausweisung der Deutschen aus Japan und die Behandlung des deutschen Vermögens in Japan nach dem Zweiten Weltkrieg“ (übers. Dirk van der Laan). In: *OAG Notizen*, 6/98, Tokyo, S.6-30.

Lehmann, Jürgen 1988: *Zur Geschichte der Deutschen Schule Kobe* (OAG aktuell. Nr. 34). Tokyo: OAG Tokyo. (Eine erweiterte Fassung ist in Arbeit).

Meissner, Kurt 1961: „Deutsche in Japan, 1639-1960“. In: *Mitteilg. der Dt.Ges. für Natur- u. Völkerkunde Ostasiens* (Suppl.-Bd. 269). Tokyo/Wiesbaden: Otto Harrassowitz (ergänzte Neuauflage).

Meissner, Kurt 1956: „Die Deutschen in Yokohama (Alt-Yokohama)“. In: *Mitteilg. der Dt.Ges. für Natur- u. Völkerkunde Ostasiens*, Bd. 39, Teil A, Tokyo/Wiesbaden: Otto Harrassowitz, S.1-16.

Refardt, Otto 1956: „Die Deutschen in Kobe (Alt-Kobe)“. In: *Mitteilg. der Dt.Ges. für Natur- u. Völkerkunde Ostasiens*, Band 39, Teil A, Tokyo/Wiesbaden: Otto Harrassowitz, S.4-17.

Kontakt:

Dr. Reiner Jordan, c/o M.Schönfeld, Freigarten 7, 31185 Nettlingen bei Hildesheim.

Neu

im Ra
2003/0
kurz v
nunne
mit der
igen, c
OAG v
die Be
im Ra
gen int
schlagl
lein w
handelt
wichtig
Vereins
lungen
Institut
chronol
gegang
veröff
Die Ra
Mitglie
können
Gesamt
für Nat

Für den
Christia